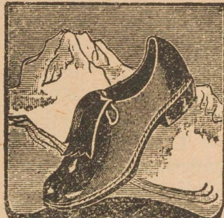
Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 4.—, halbjährig: Mark 2.—, vierteljährig: Mk. 1.—: Einzelnummer 10 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München. Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53809 Postscheck-Konto: München 308

Ausgabe A — Nr. 49 / 14. November 1923 — 10. Jahrgang



1923 Wochenkalender 5684

	Dezember	Kislew	Bemerkungen
Sonntag	16	8	
Montag	17	9	
Dienstag	18	10	עשרה בטבת
Mittwoch	19	11	
Donnerstag	20	12	
Freitag	21	13	
Samstag	22	14	ויחי



Das Jüdische Echo

Nummer 49 14. Dezember 1923 10. Jahrgang

Die bedenklichen ostjüdischen Elemente

Seit zwei Monaten hat die bayerische Regierung eine Haupt- und Staatsaktion gegen etwa 250 durchwegs jahrzehntelang in München ansässige ostjüdische Familien eingeleitet, von denen ein kleiner Teil auf Grund der Ausweisung Bayern bereits verlassen hat, während die übrigen in der größten Ungewißheit über die Weiterentwicklung ihres Geschickes leben. Eine hemmungslose behördlich vielfach geförderte Propaganda (man braucht nur daran zu denken, wie da und dort im Polizeibericht der Begriff Ostjude oder polnischer Jude wirkungsvoll hervortrat) hat bei der Bevölkerung die Meinung entstehen lassen, daß München von einer zigeunerartigen Menschenhorde überschwemmt sei und man konnte daher auf größten Beifall der Menge bei der Ausweisungsaktion gegen die Ostjuden rechnen. Wie außerordentlich überrascht waren aber die vielen angesehenen Münchner Bürger „deutschen Stammes", als sie bemerkten, daß diese oder jene jüdische Familie, die sie selbst schon jahrzehntelang kennen und von der sie nie das Empfinden hatten, daß sie etwas Fremdes in der Stadt seien, von der Ausweisung betroffen wurde und daß dies die „bedenklichen ostjüdischen Elemente" sein sollen. In der Tat haben die Behörden nach unserer Kenntnis (und es ist uns ein äußerst umfangreiches Material bekannt) kaum in einem Falle in ihren Ausweisungsgründen ernstliche Vergehen, geschweige denn wirklich kriminelle Straftaten anführen können. Das ist schon deswegen nicht möglich, weil in den letzten Jahren jeder ausländische Jude, der eine irgendwie nennenswerte Straftat beging, im Zusammenhang damit sofort ausgewiesen worden ist. Jedermann wird uns ohne weiteres zugeben, daß *keine einzige* Bevölkerungsgruppe existiert, bei der man nicht mit Leichtigkeit ein weit größeres und schwerwiegenderes Sündenregister finden würde, als das, welches die Polizei gegen die „bedenklichen ostjüdischen Elemente" mit allen Mühen herstellen konnte und von dem wir in unserer vorigen Nummer einen größeren Teil veröffentlicht haben. Man könnte diese Bevölkerungsgruppe nach jedem beliebigen Gesichtspunkt, nach Stadtbezirken, nach Berufsgruppen, nach Religion oder etwa auch nach Herkunft aus irgend einem Lande auswählen.

Es ist schließlich auch sehr schnell klar geworden, daß diese Ausweisungsaktion gegen Menschen, die seit vielen Jahren hier leben und in der jüngeren Generation durchwegs hier geboren wurden, nicht aufrecht erhalten werden kann, wenn man nicht alle Grundsätze der Kultur und Menschlichkeit fallen lassen wollte. Insbesondere zeigten sich bald Wirkungen auf das Ausland, die für die deutschen Interessen außerordentlich bedenklich sind und, wie wir hören, haben die Reichsbehörden, die mit der Wirkung dieser Interessen betraut sind, auf den außerordentlichen Schaden, den die bayerische Ausweisungsaktion anzurichten geeignet ist, aufmerksam machen müssen. Beachtenswert sind auch die Zusicherungen, die nach Meldungen aus Warschau von der Reichsvertretung dort gegeben wurden und von denen immer noch unklar ist, wie weit die *bayerische* Regierung sie deckt. In Polen besteht die große Gefahr, daß dort wohnende Deutsche in Ausführung von Vergeltungsmaßnahmen ausgewiesen werden und in Amerika und England, wo die Sympathien für Deutschland immer reger und aktiver wurden, droht die bayerische Aktion sehr zu schaden. Statt nun eine Maßregel, die vom ersten Augenblick an das denkbarste Unrecht war, fallen zu lassen und die Bedrohten der ruhigen Ausübung ihres Berufes zurückzugeben, bleibt die ganze Aktion in Schwebe. Hunderte von Menschen befinden sich in den größten Ängsten und die Schädigung der deutschen Interessen im Ausland wirkt weiter. Auf der anderen Seite sind die Deutschen in Polen von Unruhe über die ihnen drohenden, durch die bayerische Aktion verursachten Gefahren, erfüllt. Lediglich die Münchener zuständigen Behörden scheinen über diese Wirkungen wenig besorgt zu sein und gedenken offenbar ein begonnenes Unrecht auszuführen, gleichgültig ob es allen Gesetzen der Menschlichkeit widerspricht, gleichgültig, ob es geeignet ist, den deutschen Interessen in einem Umfange zu schaden, der schließlich in einem Mißverhältnis zur ganzen Aktion steht. Wir haben in unserer vorigen Nummer deutlich gesagt, daß wir alle Repressalien bedauern, daß es uns äußerst schmerzlich wäre, wenn deutsche Menschen im Auslande in gleicher Weise unglücklich gemacht werden, wie es hier ausländischen Juden geschieht. Aber ganz von dieser Perspektive abgesehen, müßten die bayerischen Behörden sich aus Gründen, die nicht in der Gewalt anderer Staaten, sondern in der eigenen Einsicht und in den internationalen Gesetzen der Menschlichkeit liegen, entschließen, all diejenigen ausländischen Juden, die nichts verbrochen haben — um es nochmals zu betonen: dies trifft nach unserer Kenntnis auf alle Ausgewiesenen zu — darüber zu beruhigen, daß sie nicht unschuldigerweise zu Opfern des Judenhasses gemacht und daß sie in ihrer friedlichen Existenz nicht weiter gestört werden sollen. Dieses befreiende Wort ist nötig im Interesse der Menschlichkeit, im Interesse des deutschen Staates und im Interesse nicht zuletzt hunderter, unschuldig gequälter Menschen.

Das Ausland zur Judenhetze in Deutschland

Die Ausschreitungen gegen Juden an verschiedenen Stellen Deutschlands und in erster Linie die eingeleitete umfangreiche Ostjudenvertreibung haben in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregt und dem deutschen Ansehen außerordentlich geschadet. Deutschland ist mit diesen Vorkommnissen in eine Reihe von Staaten eingerückt, mit denen es bis dahin gewiß nicht die gleiche Kulturstufe zu teilen brauchte. Vielleicht ist dies auch der Grund, weshalb die öffentliche Meinung in den meisten Ländern der Welt sich so stark gegen die antisemitischen Vorkommnisse in Deutschland wendet. Es ist doch noch sehr ungewohnt, daß ein Kulturstaat zum Schauplatz dieser Ereignisse wird, es ist doch ein Novum, selbst in unserer gewiß nicht sehr schönen Zeit, daß ein Kulturstaat antisemitische Maximen zur Grundlage von Verwaltungsmaßnahmen macht, und wenn nicht ausschließlich, so doch größtenteils eine

Gruppe von Juden vertreibt. Es ist außerordentlich zu bedauern, daß die Ostjudenausweisung, die eine Verbeugung vor den extremsten Judenhetzern darstellt, im gesamten Ausland die Stimmung zu Ungunsten Deutschlands beeinflußte und beeinflussen mußte, in einer Zeit, in der die Sympathien der Welt für Deutschland erstarkten und die Stimmung sich gegen die Übergriffe Frankreichs wandte. Es ist in gleicher Weise im Interesse der Unglücklichen, von dem Ausweisungsbefehl Betroffenen, wie im Interesse Deutschlands zu wünschen, daß die ganze unglückselige Aktion baldigst durch Rücknahme der Ausweisungen in den Fällen, in denen nicht kriminelle Vergehen der Ausgewiesenen vorliegen, ein Ende findet (uns sind bei einem umfangreichen Material keine solchen Fälle bekannt), damit die Konfliktsstoffe, die in dieser Angelegenheit entstehen, beseitigt werden und damit diese Sache aufhört, eine Quelle der Mißstimmung gegen Deutschland und Bayern zu sein.

Der amerikanisch-jüdische Kongreß und die Lage in Deutschland

New York. (JTA.) Die unter dem Vorsitz von Rabbiner Dr. Stephen S. Wise stattgefundene Versammlung des Exekutiv-Komitees des amerikanisch-jüdischen Kongresses beschäftigte sich mit der Lage der unter der antijüdischen Hetze leidenden Juden in Deutschland.

Es wurde ein Bericht über die in dieser Hinsicht unternommenen Schritte verlesen. Rabbiner Wise berichtete, daß man sich mit dem deutschen Gesandten in Washington in Verbindung gesetzt habe, und daß auch mit dem Staatsdepartement in Washington in dieser Angelegenheit verhandelt wird. Von beiden Seiten wurden günstige Mitteilungen gegeben. Ferner wurde mitgeteilt, daß ein Beamter des amerikanisch-jüdischen Kongresses jetzt auf dem Wege nach Europa ist, um dort mit den in Betracht kommenden jüdischen Komitees über die Lage, besonders in Berlin und Bayern, Besprechungen abzuhalten.

Polen und die Judenausweisungen aus Bayern

Warschau. (JTA.) Der Präsident des jüdischen Parlamentsklubs, Dr Leon Reich, konferierte mit dem Vizeminister des Äußern, Sayda, über die Judenausweisungen aus Bayern. Dr. Reich legte Sayda Telegramme und Briefe aus Bayern vor.

Vizeminister Sayda erklärte, laut privaten und offiziellen Informationen, sowie auch laut den Nachrichten des polnischen Vertreters in Deutschland und des deutschen Vertreters in Warschau wurden die Ausweisungen eingestellt. (Die Einstellung ist uns nicht bekannt. Im Gegenteil wird neuerdings scharfe Ausführung angedroht. D. Red.) Die polnische Regierung hat die Forderung erhoben, daß die bayerischen Behörden die betroffenen Personen von der Änderung direkt benachrichtigen mögen, damit sie nicht durch vorzeitige Maßnahmen zu Schaden kommen. Auf diese Forderung hat die deutsche Regierung noch nicht geantwortet. Der Vizeminister versprach, die Briefe und Telegramme der betroffenen polnischen Bürger genau zu studieren.

Aufschub der amerikanischen Hilfe für Deutschland wegen der antisemitischen Exzesse

Aus New York meldet am 4. Dez. das Wolffsche Telegraphenbüro durch Funkspruch:

Das Mitglied des Kongresses Celler hat erklärt, daß er mit Rücksicht auf Berichte, wonach einige Leute in Deutschland sich empörende Verbrechen gegen unschuldige Juden hatten zuschulden kommen lassen, die Einbringung der gemeinsamen Resolution aufschieben würde, durch die 25 Millionen Dollar zur Unterstützung der notleidenden Bevölkerung Deutschlands bewilligt werden sollen.

Diese Nachricht zeigt, von welch weittragender Wirkung die antisemitischen Ausschreitungen in Deutschland auf das Ausland waren.

England und die Ausweisungen aus Bayern

München. (JTA.) Wie der Sonderberichterstatter der JTA. aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat nunmehr auch die englische Regierung Vorstellungen wegen der Judenausweisungen erhoben. Sie hat auf Grund der ihr zugegangenen Beschwerden in München Erkundigungen eingezogen und der bayerischen Regierung mitteilen lassen, sie wolle mit Rücksicht darauf, daß kein englischer Untertan ausgewiesen ist, keinen formellen Protest erheben, halte es aber für ihre Pflicht, die Aufmerksamkeit der bayerischen Regierung auf den außerordentlich schlechten Eindruck, den die Vorgänge machen, zu lenken.

Die bayerischen Vorgänge und die Deutsch-Amerikaner

Eine der letzt hier eingetroffenen Nummern des New Yorker „Herold“, des verbreitetsten Organs der Deutsch-Amerikaner, bringt einen Aufruf an die Deutsch-Amerikaner zur Hilfe für das deutsche Volk.

Im Anschluß an diesen Aufruf schreibt die Redaktion des „Herold“: „Die von der bayerischen Regierung verfügten Ausweisungen jüdischer Bewohner sind geeignet, hier in Amerika und in der ganzen Welt großen Anstoß zu erregen und einen starken Protest auszulösen, und die bayerische Regierung wäre gut beraten, wenn sie sich ent-

schließen wollte, von diesen Verfolgungen unverzüglich abzusehen, die in gegenwärtiger Zeit unerhört sind; besonders, da einflußreiche amerikanische Kreise sich der deutschen Not erbarmen und die Speisung von mehreren Millionen deutscher Kinder durch die Quäker in die Hand nehmen wollen, kann die Nachricht nicht anders als in hohem Grade schädlich wirken."

Die Anglo-Jewish Association und die Lage in Deutschland

London. (JTA.) Unter dem Vorsitz von Hrn. O. d'Avigdor Goldsmid fand in London am 2. Dez. eine Sitzung der Anglo-Jewish Association statt. Die Wahl des Präsidenten, Herrn d'Avigdor Goldsmid zum Mitglied des Zentral-Komitees der Alliance Israelite wurde bestätigt. Lord Rothschild wurde sodann zum Vize-Präsidenten der Anglo-Association gewählt.

Mr. Lucien Wolff berichtete, die antijüdischen Verfolgungen in Deutschland hätten in der letzten Zeit nachgelassen. In Berlin sei es ruhig und einige der aus Bayern ausgewiesenen Familien seien dorthin zurückgekehrt. Es bestehe auch Aussicht auf Schadenersatz für die Betroffenen. Die Ausschreitungen seien nicht ausschließlich antisemitischer Natur gewesen; in erster Reihe waren allgemein politische und wirtschaftliche Ursachen im Spiele. In Norddeutschland hat die Regierung die Ordnung aufrechterhalten können. In Bayern sind fremde Regierungen mit Erfolg gegen die Ausweisungen der Juden eingeschritten, da der Antisemitismus dort einen Grad erreicht hatte, wie nicht in Jahrzehnten zuvor.

Antisemitismus

Wir erwarten nicht, daß man die emsig aufgezogene antisemitische Hetze jetzt, wo die wirtschaftliche Not breiter deutscher Schichten ihr zu Hilfe kommt — wobei wir unerörtert lassen wollen, wie weit diese Not von denselben „Staatserhaltenden" mitverursacht wurde, die auch die Jagd auf den Juden starteten und reiten —, wir erwarten nicht, daß man sie jetzt aufgibt, wo sich bei der Berührung mit der rauhen Wirklichkeit der Jude doch nicht ganz so vereinsamt herausstellt, wie man insgeheim überzeugt war, daß er sei — wenn man auch immer den alten Trick anwandte, von der Übermacht des Judentums zu schwätzen, gegen das die bekannte Abwehr der bedrohten, unschuldigen, arisch-christlichen Weltmajorität nun endlich einsetzen müsse. Wohlgemerkt: es liegt uns nichts daran, die niederträchtige Repressalien- und Geiselpolitik kriegführender Mächte, die sich von der Antike her bis zum heutigen Tage bewundernswert frisch erhalten hat, nun einmal zugunsten von Juden angewendet zu sehen; sie wird dadurch nicht schöner. Der Zustand der Erde wird nicht wohnlicher, wenn nun deutsche, in Polen wohnende Familien unglücklich und ihrer Existenz beraubt werden, weil vorher jüdische, in Bayern wohnende Familien aus der ihren herausgeworfen und unglücklich gemacht worden sind, oder wenn deutsche Hungernde weiter hungern und erkranken müssen — falls der Cellersche Plan, die Diskussion einer deutschen Anleihe in Amerika zu sistieren, bis Bayern seinem Antisemitismus etlichen Zwang antäte, sich durchsetzt — damit die Deutschvölkischen ihre idealen Ziele besser im Busen zu wahren lernen. Man wirkt auf Völker nicht mehr ein, indem man einzelne ihrer Glieder-Individuen drangsaliert; dazu sind Nationen heute zu groß und zu locker im Gefüge geworden; die verbindende Kraft in ihnen ist allzu verdünnt, als daß sich Repressalien, ganz abgesehen von ihrer ethischen Minderwertigkeit und Scheußlichkeit, noch wirksam zeigten, um einen Unrechttäter zu hemmen. Man lerne aber wenigstens, daß man nicht unbeachtet von der Welt Judenfamilien aus ihrer in dreißig Jahren aufgebauten Existenz hinauswerfen kann, ohne daß man damit Gegenkräfte entfesselt, und daß man vergeblich versucht, unter der Spitzmarke allgemeiner Nahrungsmittelunruhen speziell antisemitisch geleitete Tumulte und Plünderungen zu verhüllen. Darum, weil auf so plumpe Technik ja doch niemand mehr hineinfällt, gebe man sie endlich auf. Man sei so dreist, wie man ist. Man versuche nicht, die verfolgte Stuart zu spielen, wenn man die verfolgende Elisabeth ist. Man habe den Mut seiner Taten. Man erkläre nicht vor aller Welt, daß in Bayern keine Ausweisungen von Juden mehr vorkommen sollen, wenn man daran geht, den Ort dieser Ausweisung von München nach Nürnberg zu verlegen. Aus dieser Stadt wird die Ausweisung von zehn jüdischen Familien gemeldet; dieser Akt völkischer Politik wird durch die Dementis und Mitteilungen, die W.T.B. gleichzeitig verbreiten muß, der Welt nur um so fühlbarer. Und aus Neusalz in Niederschlesien erfahren wir mit allen Einzelheiten, wie aus einer allgemeinen, gegen die Teuerung, besonders des Fleisches, gerichteten Protestversammlung eine ausgesprochene Judenplünderung wurde. Die Unglücklichen begannen die Plünderung freilich bei einigen christlichen Fleischern. Dann aber zog man von einem jüdischen Geschäfte zum anderen, indem man die nichtjüdischen Läden unbeachtet ließ, und zerschlug bei Juden, die man seit Jahrzehnten als reelle Kaufleute kannte, Schaufenster, erbrach Rolläden und plünderte Geschäfte, besonders Schuhgeschäfte, bis auf den letzten Nagel überall dort, wo die bedrohten Inhaber der Masse nicht freiwillig Warenmengen auf die Straße warfen. Weder Mißhandlungen noch das Eindringen in Privatwohnungen fehlten, so daß das Bild eines freilich durch „schlesische Gemütlichkeit" gelinderten Pogroms vollständig ist. Wie bei all solchen Aktionen des „Volkes" fehlten auch humoristische Züge nicht, die freilich nur der Zuschauer gewahr wird. So etwa warfen die Plünderer an einer Stelle der Inhaberin Filzschuhe, für die man offenbar keine Verwendung hatte, wieder ins Geschäft zurück, verlangte durch Zuruf bestimmte Qualitäten, bestimmte Größen, probierte Socken und Schuhwerk an und ließ sich dann durch gutes Zureden der Führer an eine neue „Arbeitsstätte" bringen. Schließlich griff Schupo ein, zerstreute die Menge, die man vorher leicht durch gelindere Mittel hätte überwältigen können, durch Handgranaten und verhaftete siebzig Personen. Ausdrücklich wird uns gegenüber betont, daß nur jüdische Geschäfte oder Geschäfte mit jüdisch klingenden Namen verheert worden sind. Es war keine Plünderung allgemeinen Charakters; möge man ihr nirgendwo einen solchen verleihen; wir schreiben sie vielmehr ohne Abstrich auf das Konto jener von rechts her unablässig betriebenen Propaganda und wünschen nur, daß man sich dort, wo man säte, auch öffentlich der Früchte freue.

A. Z.

Zentrum und Judenhetze

Das deutschnationale Hetzorgan „Deutsche Tageszeitung" hat nach gewohnter Art während der Verhandlungen über die Neubildung des Kabinetts gegen den nunmehrigen Reichskanzler Dr. Marx schwere persönliche Angriffe gerichtet und es selbstverständlich nicht unterlassen, Marx als einen jener Zentrumsführer zu bezeichnen, die „besonderen Wert auf freundliche Beziehungen zum Judentum legen".

In Beantwortung dieser Ausfälle schreibt das Zentrumsorgan „Germania“, das deutschnationale Organ wisse seinen Ärger über die Blamage der Deutschnationalen, denen die Zerschlagung der preußischen Koalition mißlungen sei, nicht anders zu bemänteln, als indem es den antisemitischen Lappen schwenkt. Was die freundlichen Beziehungen Marxens zum Judentum anlange, so bestehen sie darin, daß dieser sich immer gegen den verhetzenden Antisemitismus gewandt hat und gelegentlich den Leuten auf die Finger klopfte, die mit jenem politische Geschäfte treiben wollen. Das Blatt fährt fort: „Die Ablehnung des Antisemitismus durch das Zentrum entspricht dem Charakter unserer Partei, deren christliche Grundtendenz keinen Rassen- oder Religionshaß kennt. Wenn daraus eine nichtsnutzige Agitation in durchsichtiger Absicht „freundliche Beziehungen zum Judentum“ macht, so kann uns das weder von unserer Haltung abbringen noch davon abhalten, die Urheber solcher Agitationsmethoden so zu brandmarken, wie sie es verdienen.“ —

Es wäre sehr zu wünschen, daß auch die Bayer. Volkspartei, die, von den partikularistischen Tendenzen abgesehen, doch viel Gemeinsames mit dem Reichszentrum hat, nach den bitteren Lehren, die ihr die wolhwollende Duldung der Judenhetze in Bayern eingetragen hat, ebenfalls zu diesen Grundsätzen zurückkehrt.

Wie die Münchener Hitler-Narren hetzen

Unter diesem Titel berichtet die Wiener Morgenztg. aus München:

Die bayerischen Hakenkreuzler, deren Presse noch immer gewissen Beschränkungen unterliegt, benützen die Form des Flugblattes, um ihrem seit dem Mißlingen ihres Bierkeller-Putsches gepreßten Herzen Luft zu machen. Die Situation in Bayern liegt bekanntlich so, daß sich gegen Herrn v. Kahr nicht nur auf linker Seite ein erhöhtes Mißtrauen geltend macht, sondern auch die Hitler-Leute mit ihm überaus unzufrieden sind. So haben sich denn diese letzten ans Enthüllen gemacht und beschuldigen den Kronprinzen Rupprecht, General Lossow und Kardinal Faulhaber, daß diese mit Hilfe Frankreichs einen unabhängigen katholischen Staat gründen wollen, der Bayern, Württemberg, Baden und Österreich umfassen soll.

Aber selbstverständlich wäre der Zweck dieser Enthüllung nur halb erfüllt, wenn nicht die Juden mit in die Affäre hineingezogen würden. So versuchten es die bayerischen Gesellen, die genannten Personen dadurch verdächtig zu machen, daß sie deren Beziehungen zu Juden aufdecken. Sie erzählen, Kronprinz Rupprecht habe die Möbellieferungen für sein Haus einer christlichen Firma entzogen und sie einem Juden Bernheimer übertragen, Prinz Leopold überlasse sein Palais einem jüdischen Bankhaus Rheinstrom und habe diesem die Verwaltung seines Vermögens angeboten, General Lossow habe beim Juden Aufhäuser ein Bankkonto eröffnet, der Bauernführer Abg. Dr. Heim stehe in intimer Verbindung mit einem reichen Juden Rosenblatt und Prinzessin Gisela sowie Kardinal Faulhaber verwenden sich gar, wie das Flugblatt wissen will, für die ausgewiesenen Ostjuden. Herrn v. Kahr könne offenbar solche diffamierende Beziehungen zu Juden nicht nachgewiesen werden; von ihm wird bloß behauptet, es sei ihm zugesagt worden, daß er für seine Mithilfe bei der Zerreißung des Reiches in den Grafenstand erhoben werden soll.

Die Methode selbst ist nicht mehr originell, aber jedenfalls lehrreich. Es genügt, die Wahrheit der Behauptung vorausgesetzt, daß ein Jude dem Prinzen die Möbel liefert, oder der General mit seinen Bankgeschäften einen Juden betraut, um irgendeinen Zusammenhang zwischen den auf die Zerreißung Deutschlands gerichteten Bestrebungen und dem Judentum festzustellen. So sieht das Wesen aus, an dem die Welt genesen soll und das wie eine Eiterbeule an dem kranken deutschen Volkskörper wuchert.

Das Ergebnis der englischen Wahlen

Das Ergebnis der Wahlen zum englischen Parlament ist seit langer Zeit der erste Lichtblick in der europäischen Entwicklung, der erste größere Schritt zur Pazifizierung Europas. Nicht nur das Schutzzollprogramm der Konservativen, das neue Scheidewände zwischen den Völkern Europas aufzurichten drohte, ist vom englischen Volk auf das bestimmteste abgelehnt worden, auch die stete Duldung der fortschreitenden Zerstörung Europas durch die Franzosen wurde von den englischen Wählern unzweideutig mißbilligt. Vom jüdischen Gesichtspunkt aus ist neben dem Friedenswillen des englischen Volkes besonders die wesentliche Stärkung des zionistischen Palästinaprogramms durch das Wahlergebnis zu begrüßen. Die meisten Freunde der englisch-zionistischen Mandatspolitik in Palästina sind wieder gewählt und die siegenden Parteien, vor allem die Arbeiterpartei, sind stets entschiedene Freunde der zionistischen Bestrebungen und Anhänger der zionistischen Palästinapolitik Englands gewesen. Das Wahlergebnis wird manche Unklarheiten in der Palästinapolitik beseitigen und die jüdische Arbeit in und für Palästina außerordentlich stärken.

Von der liberalen Partei sind außer Sir Alfred Mond, der von Mr. W. Samuel (Labour Party), seinem jüdischen Gegenkandidaten, mit einer Mehrheit von 115 Stimmen geschlagen wurde, auch Winston Churchill durchgefallen. Churchill hat als Kolonialminister eine ausgesprochen prozionistische Haltung eingenommen. Von Antizionisten ist das Mitglied der bisherigen englischen Regierung, Sir Johnson Hicks (Diehard), wiedergewählt worden, dagegen nicht Captain Foxcroft (Diehard), der unlängst in Palästina war, ohne daß sich durch diese Reise seine scharf antizionistische Haltung geändert hat. Von der Labour Party ist ferner wiedergewählt Oberst Wedgewood, der wiederholt prozionistisch hervorgetreten ist. Mr. Balfour, der in Hampstead gegen einen Liberalen siegte, ist nicht mit Lord Balfour, der Mitglied des Oberhauses ist, identisch. Von jüdischen Kandidaten sind noch folgende gewählt: Mr. Percy A. Harris (liberal), Mr. L. B. Franklin, der Schwager Sir Herbert Samuels (liberal), Sir Walter de Frece (konservative Partei), Dr. L. Haden Guest (Labour Party), Major L. Hore Bolisha (liberal).

Macht und Geist

Aus einer Chanukkah-Predigt 5684—1923 *)

„Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der Ewige der Heerscharen.“ Dieses Wort des Propheten Secharjah (Kap. 4) ist nicht die älteste, aber die stärkste Predigt gegen den Materialismus. Seit den Tagen Abrahams und Mosis war Israels Geist ein Bollwerk gegen die Vergötterung von Kraft und Stoff. Wenn es auch an anderer Stelle der Erde Anschauungen gegeben hat, die materialisti-

*) Herr Rabbiner Dr. Baerwald hat uns auf unsere Bitte folgende Abschnitte aus seiner diesjährigen Chanukkahpredigt zum Abdruck zur Verfügung gestellt.

scher Geistesrichtung feind waren, so ist doch fast alles, was heute gegen den Materialismus ins Feld geführt wird, der Bibel, den Propheten und nicht zuletzt der Heldenkraft der Makkabäer zu danken, deren Kampf allein dieses geistige Gut hinübergerettete in spätere Zeit, ihm die Möglichkeit gab, in neuer Gestalt sich über die Welt zu verbreiten, als des Antiochus Beginnen es zum Tode hatte verurteilen wollen.

Als der Syrer-König zum Krieg gegen die Juden und ihre Religion — die Juden und ihre Religion sind nun einmal eins — sich erhob, da wollte wohl auch er die Segnungen der Kultur, der neuen Welt verbreiten, da tat er es im Namen des Fortschritts und der Freiheit. Über den Tyrannen hat die Geschichte geurteilt, wie sie über jeden Tyrannen urteilt. Waffengewalt und die Anwendung brutaler Machtmittel wenden sich letzten Endes immer gegen die, welche sie gebrauchen. Wer nicht in sich das Gefühl dafür hat, müßte es den Lehren der Geschichte entnehmen können. Aber es ist die Art der geistig Ungläubigen, daß sie dafür kein Organ haben, daß sie die Fehler und Verirrungen der menschlichen Geistesgeschichte immer wiederholen, daß sie, ohne Ahnung von der Fruchtlosigkeit ihres Beginnens, dem anderen, der still für sich und seine Ideale leben will, ihren Willen, ihre Denkart aufzwingen wollen, und daß sie sich dabei noch des geistigen Rüstzeuges derer bedienen, gegen die ihr frevler Kampf gerichtet ist. Als Ant. Epiphanes die jüdische Religion vom Erdboden zu vertilgen sich vermaß, tat er es — — im Namen der Religion, einer neuen, höheren Weltanschauung. Wie viele sind nach ihm gekommen, mit demselben Ziel, denselben Mitteln, wie viele haben gleich ihm ihrer selbst gespottet und wußten nicht wie, wenn sie, selbst in blinder Verehrung von Kraft und Stoff befangen, das Recht zu haben glaubten, gegen „jüdischen Materialismus" zu Felde zu ziehen. — Im Gegenteil: Wer heute wider den Materialismus streitet, gebraucht, auch ohne daß er es weiß, es will, Waffen, die durch den Geist unserer Religion geweiht sind; wer gar im Judentum den Materialismus zu bekämpfen vorgibt, begeht geistigen Vatermord.

Wie lebhaft werden wir hier durch Antiochus und seine geistigen Nachfahren an die Geschichte erinnert, die wir an einem der letzten Sabbathe in der heiligen Schrift lasen. Isak hatte mit seinen Knechten einen Brunnen wieder aufgegraben, den einst sein Vater Abraham erschlossen. Die Philister aber, die ihn ob seines Besitzes beneideten, hatten diesen Brunnen verstopft und mit Erde gefüllt. Als Isak nun den segenspendenden Quell von neuem erschlossen und neue Brunnen gegraben hatte, kamen die Philister mit dem hämischen Ruf: „Lanu hammajim" — „Uns gehört das Wasser". (I Mos. 26, 20.) Da sich diese Tat des Neides und Unverstandes — man bedenke, welche Kostbarkeit in wasserarmem Lande ein Brunnen ist — wiederholte, ging Isak weiter und jetzt erst gelang es ihm, einen Brunnen zu behalten. Die beiden ersten Brunnen aber nannte er „Essek" und „Ssitnah", das heißt „Unrecht" und „Zank", den dritten Brunnen aber „Rechowoth": „Freiheit". —

Wer fern von den Philistern mit ihrem Neid und Haß einen Brunnen echten, lebendigen, segenspendenden Wassers erschließt, der schreibt darauf: „Freiheit". — Der knebelt nicht die Meinung, der überfällt nicht mit Wortschwall und Phrasengeklirr die urteilslose Menge, der schreckt nicht mit Gewalt, herrscht nicht mit brutaler Machtentfaltung, der kennt nur eine Macht, die stärker ist als alle irdische: den Geist.

Das Chanukahfest ist auch ein Fest des Mutes. Wir haben in den Jahren des Krieges Proben höchsten Heldenmutes in großer Zahl gesehen; kein Wort des Preises ist würdig genug, die Vaterlandsliebe, die im Mut ihren sprechendsten Beweis liefert, zu feiern. Aber Mut sollte doch für jeden Menschen, zumal für jeden Juden etwas Selbstverständliches sein. „Das Leben ist der Güter höchstes nicht", darum muß es, wenn es nottut, für die höheren Güter hingegeben werden.

Einst ging der greise Eleasar gefaßt dem Tode entgegen, nahm die Märtyrermutter mit ihren sieben Söhnen das Furchtbare auf sich, bestiegen Tausende von Glaubenszeugen des Mittelalters mit dem „Sch'ma" auf den Lippen die Scheiterhaufen, weil sie ein würdiges Sterben für den Glauben einem unwürdigen Leben in geistiger Knechtschaft vorzogen. — Sollte ein Augenblick der Gefahr uns kleiner finden, als unsere Ahnen? Sollten uns die Wechselfälle der Zeit verzagt machen? Wenn irregeleitete Menschen, deren geistige Armut uns mehr Bedauern als irgend ein anderes Gefühl abnötigt, Taten der Gewalt und des Schreckens an einer wehrlosen Minderheit zu begehen sich anschicken, kein echter Sohn Israels wird sich da kleinmütig zeigen. Verrohte Horden können uns wohl Gut und Blut versehren, aber nicht unser Höchstes antasten: unsere Ehre und unsere Würde.

Es ist ein Trost für uns, daß von höherer Warte aus, von berufenen Dienern des Geistes, Worte der Liebe, des Friedens und der Versöhnung gesprochen worden sind; Worte, die ein nachhallendes Echo finden müßten, wenn nicht die Leidenschaften und Nöte der Zeit wie dichtes Unkraut alle Vernunft überwuchert hätten. Wir wissen — und das ist ein wenn auch schwacher Trost —, daß des Vaterlandes schwere Not auch dieses Übels Ursache ist. Mit Verständnis und mit Trauer ob der doppelten Last, die auf uns liegt, sehen wir, wie viel von alledem, was uns bedrückt, auch auf unserem Vaterlande wuchtet. Die Last zu erleichtern helfe uns das Prophetenwort: „Nicht durch Macht, sondern durch Gottes Geist".

10 Jahre Blau-Weiß in München

Der Münchener Blau-Weiß-Bund blickt in diesen Tagen auf sein zehnjähriges Bestehen zurück. Im November 1913 wurde er von einigen Studenten der damaligen Korporationen V.J.St. und Jordania in Verbindung mit einigen von Verständnis und Begeisterung für die Bedürfnisse der Jugend Erfüllten ins Leben gerufen. Bald darauf entstand aus den in loser Verbindung stehenden Einzel-Bünden die feste Organisation. Ein lebhaftes Aufblühen des Bundes an vielen Orten Deutschlands, Österreichs und Böhmens setzte ein. Es wurde begünstigt durch die damals deutlich gewordene antisemitisch gerichtete Orientierung im Wandervogel. Ein Hauptziel der Gründer war, die jüdische Jugend wieder zur Natur zurückzuführen, von der sie so lange entfremdet gewesen war. Das Anwachsen des Bundes entsprang in hohem Maße diesen Notwendigkeiten.

Ein Beweis für die Lebensfähigkeit und Lebenskraft des jungen Bundes war, daß auch der kurz nach der Gründung einsetzende Krieg in keiner Weise die Arbeit zerstören konnte. Wohl standen bald alle Führer unter den Waffen, ein kleinerer Teil konnte in der Garnison sich beschränkte Zeit dem Blau-Weiß widmen. Für uns in München war es ein besonderes Glück, daß ein Schweizer und ein Amerikaner die Führung ergriffen. In diesen ersten Kriegsjahren wurde die für die ganze Zukunft bedeutungsvollste Arbeit geleistet: Die Umwandlung des Zweckverbandes zur Jugendbewegung. Wohl hatten die Gründer in hohem Maße die national-jüdische Einstellung der Erziehung erstrebt, die Verwirklichung geschah erst, als die Jugend, sich selbst überlassen, ihr Leben nach ihren eigenen Bedürfnissen zu gestalten suchte. Auf dem ersten Bundestag im Juni 1916 in Lockwitz drang mit ganz elementarer Wucht die zionistisch-nationale Erkenntnis durch.

Die Geschichte der Folgezeit darzustellen, würde zu weit führen. Immer enger wurde die Verbindung des Bundes mit der nationalen Erneuerung unseres Volkes. Schon früh erkannte man die Schäden der unheilvollen Berufsschichtung des heutigen Judentums. Im Hinblick auf die Notwendigkeiten des Aufbaues Palästinas setzte die Berufsumschichtung im Blau-Weiß mit großer Energie ein. Neigte sie anfangs mehr zur Landwirtschaft, so wurde später immer stärker das Handwerk einbegriffen. Direkt und indirekt durch die Arbeit des Blau-Weiß entstanden eine Reihe Lehrgüter in Deutschland, die dauernd eine große Zahl Chaluzim nach Palästina senden. Heute steht der Blau-Weiß im Mittelpunkt der Hechaluz-organisation in Deutschland.

Die heutige Gestaltung des Blau-Weiß erhielt ihre feste und straffe Form auf dem Bundestag in Prunn 1922. Die Periode eines Mißverstehens dieses Ereignisses in der Öffentlichkeit ist jetzt vorüber. Der Blau-Weiß fühlt heute als Glied der zionistischen Bewegung die Verpflichtung, nach langer und intensiver Vorbereitungsarbeit die Gestaltung seines Lebens in Palästina selbst in die Hand zu nehmen. Im letzten Jahre entstand der Plan der „Blau-Weiß-Werkstätten" in Palästina, deren finanzielle und organisatorische Vorbereitung großen Teils vollendet ist. Ebenso geschah die Vorbereitung einiger landwirtschaftlicher Kwuzoth, die alle zusammen den Grundstock der Blau-Weiß-Kolonie bilden sollen.

Äußerlich kam die straffe Organisation des Bundes auf dem diesjährigen Bundestage zum Ausdruck. Es lebten an tausend Jungens 5 Tage lang in Zelten und selbstgebauten Hütten.

Das heutige Leben des Blau-Weiß gliedert sich in Fahrten, Heimabende, Turn- und Singabende, Arbeitsnachmittage usw. Auf den Fahrten, welche die Jungens und Mädchen alle Sonntage in Gemeinschaft mit Gefährten und unter Leitung von Führern, die ihre Kameraden und Freunde sind, machen, kommen aufs stärkste die Gemeinschaftsgefühle der jungen Menschen zum Ausdruck. Liebe zur Natur, Selbständigkeit, Hilfsbereitschaft, ein offener Blick für alle Seiten des Lebens und der Kultur werden geweckt. Den Höhepunkt bilden die großen Fahrten, die uns schon durch alle Teile Deutschlands bis ans Meer geführt haben und die in freiem, selbstgestalteten Leben die Schönheiten der Welt genießen lassen.

Die Heimabende, die sich bald in freien Aussprachen, bald in mehr oder weniger systematischer Durcharbeitung eines bestimmten Gebietes bewegen, sorgen für eine geistige Fundierung aller das Leben des Volkes oder des Einzelnen betreffenden Fragen. An den Handwerksnachmittagen soll Freude und Liebe zur handwerklichen Tätigkeit geweckt werden.

Das Singen wird fleißig auf Fahrt und in besonderen Veranstaltungen gepflegt.

Ein großer Teil der wichtigsten zionistischen Aufgabe, Menschen in Palästina anzusiedeln, ist für das deutsche Judentum vom Blau-Weiß geleistet worden. Der Blau-Weiß hat als erster jüdischer Bund die jüdische Jugend davon befreit, dem Materialismus unserer Tage zu verfallen, er hat den Bann gebrochen, der die jüdische Jugend von einer eigenen Gestaltung ihres Geschickes abhielt. So ist er indirekt ein Wegbereiter geworden für alle anderen jüdischen Jugendorganisationen. Heute bestehen in Deutschland und Deutschösterreich an etwa 50 Orten Blau-Weißbünde.

Um den Juden Münchens ein Bild zu geben von unserem Wollen und Wirken, laden wir alle Juden Münchens, insbesondere die Eltern der Blau-Weißen und unsere engeren Gesinnungsgenossen herzlich zu der Feier am Donnerstag, den 20. ds. Mts. im Saale der Concordia ein. (Wir verweisen auf die Anzeige in der heutigen Nummer des Echo.)

Das jüdische Landheim in Wolfratshausen

Von Dr. Karl Oppenheimer

„Eine Insel des Friedens soll dieses Haus für unsere Kinder werden inmitten des Meeres von Haß, das um uns brandet", schrieb das Kuratorium des jüdischen Landheims in Wolfratshausen, als es im Jahre 1921 die Eröffnung der Anstalt bekanntgab. Das Meer von Haß ist inzwischen noch höher gestiegen, unsere friedliche Insel aber hat es unberührt gelassen. In Harmlosigkeit und ungetrübter Fröhlichkeit konnten zahlreiche Kinder aus allen Teilen Deutschlands ihre Ferien in Wolfratshausen genießen oder unterm Jahr dort Erholung und Kräftigung finden.

Das Haus bietet Raum für 60 Kinder. Diese

Zahl wurde in den Ferien stets erreicht; während des Schuljahres war die Frequenz natürlich viel kleiner, doch war sie nie so gering wie jetzt, wo offenbar viele Eltern wegen der unsicheren politischen Lage Bedenken haben, ihre Kinder nach Bayern zu senden. Diese Sorge nun dürfen wir zerstreuen. Wir hatten selbst während der Putschtage in Wolfratshausen nichts zu leiden. Der dortige Bezirksamtmann erklärte dem Schreiber dieser Zeilen auf eine direkte Anfrage, daß er die Verantwortung dafür übernähme, daß unseren Kindern im Landheim nichts passieren würde.

Als Ferienheim ist unser Haus gut eingeführt, wie die eingangs erwähnte Frequenzziffer beweist, dagegen ist seine zweite, mindestens ebenso wichtige Bestimmung noch nicht genügend bekannt: Die Anstalt ist nämlich auch als Erziehungsheim für kränkliche und schwächliche Kinder gedacht.

Während ein gesundes Kind in 3—4 Wochen sich von den Anstrengungen der Schulzeit erholen kann, braucht ein nervöses oder schwächliches Kind oder eines, das eine schwere Erkrankung durchgemacht hat, erfahrungsgemäß viel länger, bis die Schädigungen ausgeglichen sind, die sein Organismus erlitten hat.

Unter unseren Ferienkindern waren stets zirka 20%, bei denen nur ein lang ausgedehnter Aufenthalt einen guten und dauernden Erfolg hätte verbürgen können.

Nur bei mehrmonatlichem Aufenthalt waren die vorzüglichen Resultate möglich, wie wir sie bei Rekonvaleszenten nach zum Teil sehr ernsten Erkrankungen zu verzeichnen hatten. Natürlich muß man der oben erwähnten Gruppe von Kindern, nämlich den Pfleglingen, für die unser Haus ein Erziehungsheim darstellt, einen geregelten Schulunterricht bieten. Es wäre gänzlich verkehrt, sie monatelang zu schonen, um sie dann der Gefahr einer Überanstrengung auszusetzen, wie sie durch ein überhetztes Nacharbeiten entstehen würde. Das Landheim verfügt über eine vorzügliche, akademisch gebildete Lehrkraft, die Mittelschulunterricht und hebräischen Unterricht erteilt; eine sehr tüchtige Klavierlehrerin wohnt im Ort.

Während die Pfleglinge, die einen länger ausgedehnten Erholungsaufenthalt im Heim nehmen, ein exaktes Schulpensum zu erledigen haben, lassen wir unseren Ferienkindern prinzipiell so viel Freiheit, als mit ihrer körperlichen Sicherheit und mit der, in einem Kinderheim unvermeidlichen Disziplin vereinbar ist. Kinder, die das ganze Jahr über sich dem Schulzwang fügen müssen, sollen während der kurzen Ferienwochen sich nach Herzenslust austollen. Nur wenn man den Kindern eine gewisse Freiheit läßt, tritt ihre Erfindungsgabe richtig in Erscheinung; sie brauchen dann keine komplizierten Spielsachen, um vergnügt zu sein. Von Natur aus ist jedes Kind einfach; in einem verwöhnten Milieu wird es erst durch verkehrte Erziehung blasiert und anspruchsvoll. Selbst wenn dem Landheim alle Reichtümer zur Verfügung stünden, die ihm leider völlig mangeln, würde der Verfasser niemals für irgendwelchen Luxus plaidieren, weil er gerade in der Einfachheit einen wichtigen Erziehungsfaktor erblickt.

Überraschend schnelle Erfolge erzielten wir bei Kindern, die, wie z. B. die verschiedenen Gruppen von Oberschlesiern, oder wie die Kinder aus dem Ruhrgebiet, mit starker Unterernährung zu uns kamen. Diese Kinder blühten förmlich auf bei der guten und reichlichen Kost, die wir ihnen bieten konnten. Aber auch Kinder, die zu Hause an wohlbesetzten Tischen gesessen waren und die, wie die Eltern versicherten, sich dort jeden Bissen hatten aufnötigen lassen, griffen nach kürzester Zeit ohne alles Zureden bei uns so tüchtig zu, daß Aussehen und Gewicht in der erfreulichsten Weise sich besserten. In diesen Fällen spielten natürlich neben den günstig veränderten äußeren Bedingungen, wie sie die reichliche Bewegung in guter, reiner Luft, die häufigen Duschen und Abreibungen, das tägliche Turnen usw. darstellen, auch erzieherische Momente eine große Rolle: Im Landheim wird es (wenigstens scheinbar!) gar nicht beachtet, wenn ein Kind schlecht ißt. Niemand bittet und redet zu. Niemand seiht die Milch durch, weil man doch die Haut nicht mag, oder bäckt rasch einen Pfannenkuchen, wenn man die gelben Rüben nicht essen kann, und trotzdem haben die Kameraden so unglaublich schnell ihre Milchtassen und ihre Gemüseteller leer — warum soll mans da nicht auch probieren und einmal herzhaft zugreifen? Nicht nur bei Tisch, sondern auch sonst wird nach der Ansicht des Verfassers in den Familien häufig zu viel erzogen, jedes „zuviel" aber stumpft ab.

Großen Wert legen wir auf sorgfältige Körperpflege; die heiße und kalte Dusche mit nachfolgender Abbürstung spielt im Landheim eine wichtige Rolle. Auf die pflegliche Behandlung der Wäsche und Kleider unserer Kinder kann jetzt mehr geachtet werden, seit wir von dem Prinzip abgegangen sind, an der Einstellung von Personal möglichst zu sparen, um den Verpflegsatz sehr niedrig halten zu können.

Unsere nunmehr zweijährige Erfahrung in Wolfratshausen hat gezeigt, daß die Resultate bei manchen Kategorien von Kindern gerade im Winter hervorragend gut sind; schwächliche und neuropathische Kinder erholen sich zweifellos im Winter mit seiner reinen, kräftigen Schneeluft ungleich rascher als in den heißen Sommermonaten. Möge unsere Wintersaison unter einem günstigen Stern stehen und mögen die Erfolge bei unseren Pfleglingen der Anstalt neue Gönner gewinnen zu den bisherigen, denen wir zu herzlichem Dank verpflichtet sind!

Aus der jüdischen Welt

Das palästinische Bürgerrechtsgesetz.

Wie der „Doar Hajom" mitteilt, soll die Frage des palästinensischen Bürgerrechts noch vor Ende 1923 in gesetzlicher Form ihre Regelung finden.

Große Spende für Palästina.

Auf Ansuchen des Zionistischen Zentralkomitees für die tschecho-slowakische Republik hat der Generaldirektor der Witkowitzer Bergbau- und Eisenhüttengewerkschaft, Herr Dr. techn. h. c. Ad. Sonnenschein, dem Technikum in Haifa, eine erschöpfende Kollektion vorzüglichen Demonstrationsmaterials aus der Eisenindustrie (Hochofen, Eisengießerei, Maschinenfabrik, Walzwerk, Rohrwerk) sowie eine Anzahl Maschinen verschafft. Der Abtransport dieser munifizenten Stiftung nach Haifa wird in kürzester Zeit erfolgen. Wie bereits berichtet wurde, hat ein anonymer Spender in England für die Jerusalemer Universität 20 000 Pfund zur Verfügung gestellt. In einem Telegramm an den amerikanischen Keren Hajessod bestätigt Dr. Weizmann die Richtigkeit dieser Meldung. — Die Organisierung der verschiedenen Fakultäten der Universität schreitet vorwärts. Das landwirtschaftliche, das mikrobiologische und das chemische Institut haben ihre Tätigkeit bereits zum Teile aufgenommen, respektive werden sie binnen kurzem damit beginnen, ebenso die Abteilung für Judaistik. Dieser Tage wurde auch in New-York ein Komitee zur För-

derung der juristischen Abteilung der Jerusalemer Universität gebildet, das sich aus Juristen zusammensetzt, ähnlich dem amerikanisch-jüdischen Ärztekomitee, das für die medizinische Abteilung der Universität bisher schon recht große Mittel aufgebracht hat.

Ein Statement Dr. Weizmanns an die Zionisten Amerikas

In Amerika ist jetzt eine Aktion für den Beitritt von Zionisten zur Zionistischen Organisation Amerikas, eine sogenannte Membership-Campaign, in Durchführung begriffen. In New York allein sollen 25 000 Mitglieder der Zionistischen Organisation Amerikas zugeführt werden. Vor dem Anritt seiner Amerikareise hat Dr. Weizmann anläßlich dieser Kampagne folgenden Aufruf an die Zionisten in Amerika erlassen:

An die an der Stärkung der Zionistischen Organisation von Amerika tätigen Männer und Frauen! Die Zionistische Organisation ist die Verkörperung und die Zusammenfassung zionistischen Geistes. Mit der Zionistischen Organisation hängt nicht bloß das stolze Bild des Chaluz zusammen, sondern das ebenso stolze Zeugnis politischer und wirtschaftlicher Leistung. Die Zionistische Organisation ist es gewesen, die die Bürde von Opposition und zynischer Indifferenz getragen hat, die immer die Begleiterscheinungen der Geburt eines jeden großen Ideals sind. Die Zionistische Organisation ist es gewesen, die, alleinstehend, die unerhörten Palästinaprobleme, die aus dem Weltkriege entstanden waren, zu überwinden suchte, und die Zionistische Organisation ist es auch gewesen, die nacheinander den Triumph der Balfour-Deklaration, den Pakt von San Remo und das Mandat über Palästina davontrug. Und heute ist es wiederum die Zionistische Organisation, die bei unserem Werk in Palästina und an unseren vielfältigen zionistischen Problemen in der Diaspora die Wacht hält.

Die Entwicklung der Zionistischen Organisation von Amerika läuft parallel mit der der Zionistischen Weltorganisation. Sie kann die gleichen unscheinbaren und verlachten Anfänge aufweisen, dasselbe heldenhafte Durchhalten im Mißgeschick, denselben Triumph am Schluß. Die fundamentale Position der Zionistischen Organisation verlangt von uns, daß wir nie ihr Vorwärtskommen vernachlässigen, selbst nicht unter dem Andrängen der laufenden Arbeit. Die Zionistische Organisation stärken, ihre Mitgliederschaft vergrößern, heißt den zentralen Halt des Palästinawerkes und dessen Geist stärken. Ich fordere alle amerikanischen Juden auf, eifrigst zu diesem Werk ihr Teil beizutragen und der Zionistischen Organisation von Amerika Kraft und Ansehen zu sichern, indem sie ihr ihre Erfolge und ihre Ideale erhalten. (Ziko.)

Kinder nach Wien. Zahlreiche Wiener Familien und Organisationen haben mit großer Herzlichkeit Kinder aus Deutschland nach Wien bezw. Österreich eingeladen, wie ja auch vor 3 Jahren viele Wiener Kinder in Deutschland zu Gast waren. Unsere Kinder sollen sich dort bei guter Unterkunft und Verpflegung mehrere Wochen oder Monate erholen, nötigenfalls könnte dort auch die Schule besucht werden. Es sind durchaus nicht nur Kinder unbemittelter Eltern, sondern besonders aus dem Mittelstand eingeladen. Ob und wann ein gemeinsamer Transport nach Wien abgeht, kann erst nach den Anmeldungen entschieden werden.

Anmeldungen und Auskünfte beim Rabbinat, Richard Wagnerstr. 16/0, zwischen 17. und 25. XII. vormittags 9—10 Uhr.

Feuilleton

„Der Jude". Eine Monatsschrift. Herausgegeben von Dr. Martin Buber im Jüdischen Verlag, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 35.

Das Doppelheft 10/11 ist soeben erschienen und hat folgenden Inhalt: Nahum Goldmann, Der dreizehnte Zionistenkongreß und die Zukunft des Zionismus / Moses Beilinson, Kongreßnotizen / Oskar Karbach, Die Juden als konservatives Element / Arjeh Tartakower, Zur Geschichte des jüdischen Sozialismus / Hermann Cohen, Das soziale Ideal bei Platon und den Propheten / Eugen Höflich, Die Rechabiter / Chaim Nachman Bialik, Der Morgen meines Lebens / Martin Buber, Eine neue Lehre.

Bemerkungen: Ernst Simon, Im Chaos / Leo Strauß, Der Zionismus bei Nordau.

Umschau: Josef Meisl, Bücheranzeige / B. Jacob, Kritische Übersicht über die neuere Literatur. — Als Probe aus diesem Heft bringen wir:

Chaim Nachman Bialik
Der Morgen meines Lebens*)

(Erinnerungssplitter)

In Radi, einem Dorf in der Nähe von Zytomir, bin ich geboren und habe dort etwa bis zu meinem fünften Jahr gelebt. Schönheit, Natur, Wald hinter dem Hause, Felder. Im Hof und im Stall viele Kühe, Kälber, Füllen usw. An jedem Freitag Nachmittag kam mein Vater von einem der Wälder, die seine Erwerbsquelle bildeten, nach Hause, nahm ein Beil und schlug die Schlangen tot, die zahlreich um unser kleines Haus herum nisteten. Die toten Schlangen blieben offen liegen, und ich war sehr stolz auf sie; ich schreckte mit ihnen meine Gefährtinnen, die kleinen Mädchen. Einmal lief ich zwei kleinen Mädchen querfeldein nach mit einer zappelnden Schlange in der Hand. Die Sonne ging gerade unter und goß Blut über die grüne Wiese mit ihren gelben, blauen, weißen, violetten Blumen. Während ich so lief, bezauberte mich die Erscheinung dieses herrlichen Sonnenuntergangs und zog mich zu sich hin. Ich lief immer weiter, am Laufen selbst schon Lust findend, immer weiter, bis dorthin, wo die große Sonne ihr Gesicht in die Erde drückte. Die Mädchen waren mir schon längst entkommen und nach Hause zurückgekehrt; ich aber lief immer noch weiter, erstaunt und bestürzt und ohne zu wissen, warum. Schließlich brachte mich eine Bäuerin nach Hause zurück, weinend und voller Verwirrung. — In jenem Walde gab es Wölfe und andere gefährliche Tiere. Einmal, am Sabbath, an einem Sommermorgen, als das dörfliche Minjan zum Gebet versammelt war, gab es großen Lärm: Wölfe, Wölfe! Sogleich liefen alle Juden, noch in den Tallith gehüllt, heraus, stiegen aufs Dach oder auf die Zäune und schrien: „Hu, Hu", bis sie sie ver-

*) Das hebräische Original dieser unvollendet gebliebenen Skizzen, die Bialik vor Jahren geschrieben hat, wurde zuerst in „Haolam" veröffentlicht. Bialiks Dichtung und Wesen ist aufs stärkste von seiner Jugend, ja seiner Kindheit bestimmt. So vermögen diese Skizzen ebensowohl eine erste Einführung, als einen tiefen Einblick in des Dichters Welt zu geben. F. G.

jagt hatten. Und einmal sah ich — ich weiß nicht, ob im Traum oder wachend — beim Mondschein in einer Sommernacht Scharen von kleinen Zwergen in süßer Ausgelassenheit von dem grünen Hügel, auf dem das Haus meines Onkels stand, herunter kommen und sich unter Lachen in dem nahen Wald zerstreuen. Am nächsten Tag lief ich die ganze Zeit im Walde herum, um die schönen kleinen Zwerge aufzusuchen und mit ihnen zu spielen.

Und es war eines Tages — und jedes „und es war" bedeutet ein Leid —, da kam mein Vater vom „Markt" zurück und brachte ein rotes, mit schwarzen Buchstaben bemaltes Blatt mit: das Alphabet für Kinder. Tags darauf saß ich beim „Behelfer" des Dorfes, einem häßlichen Burschen, an einem langen Tisch vor jenem bemalten Blatt: er nahm meinen kleinen Hals zwischen zwei Finger, zeigte mir mit dem „Teitel" die Figur eines „Tragjoches mit zwei Eimern", würgte mich und schrie: „Mamser, sag: das ist ein Aleph". — Ich war höchst bestürzt über den mich würgenden Burschen und über das Aleph, und entlief weinend nach Hause. Meine alte Amme, eine dürre, zahnlose Goite, nahm meinen Kopf zwischen ihre Knie, begann mein Haar zu streicheln, und verfluchte dabei den scheußlichen „Lehrer" mit ungeheuerlichen Flüchen. Möge sie so beruhigt leben, wie sie mich damals beruhigt hat!

Ein Frühlingstag — und ich sitze mit der ganzen Familie auf einem Wagen, inmitten von Möbeln, Kleidern, Betten und Kissen, eine rote Kuh ist hinten am Wagen angekoppelt — und so fahren wir durch Felder und Wälder, die sich unendlich weit hinziehen. — Nun lichtet sich der Wald. Magere, junge Birken; niedrige Eichen breiten ihre Zweige über die Erde. Scharfer Harzgeruch; die saftige Frische des Frühlingsbeginns. Die Kuh dreht ihren Kopf nach rückwärts, dem Dorfe zu, und brüllt vor Sehnsucht.

Wohin, Mutter?

In die Stadt, Liebling, dort wohnt Großvater.

Wir wohnten aber nicht in der Stadt drinnen, sondern am Eingang. Unser neues Haus stand in einem Vorort, entfernt von der Stadt, ganz nahe am Walde. Wieder Getreidefelder, dichtbelaubte Bäume, Vögel und Nester, ein alter hohler Gerberbaum, mit einem Bienenstock drin... Das Nachbarhaus, vor dem viele Fässer mit Pech stehen; zwei, drei Gefährten.

Nun der Cheder. Ein dummer und schmutziger Kinderlehrer mit schwarzen, brennenden Augen; sein Weib treibt Handel: tags geht sie mit Körben voll Eier und Hühner hausieren, nachts schleißt sie Federn und spinnt Flachs... Flüche, Schläge, Häßlichkeit, Schmutz und Ekel.

Und im Hause meines Vaters Armut und Kümmerlichkeit... In den Stunden, die uns vom Cheder frei bleiben, streifen meine Kameraden und ich im Wald herum, pflücken Beeren, Pilze und Blumen, suchen Nester und junge Vögel auf den Bäumen und Schlangen, Maulwürfe und Igel in Gräben und Löchern, die mit Sträuchern und Dornen, Kräutern aller Art überwachsen sind; oder angeln im Titirow nach Weißfischen; oder gehen ins nahe Dorf zu einem unserer Kameraden und trinken dort warme Milch frisch weg vom Euter der Kuh beim Schein der untergehenden Sonne; oder wälzen uns auf den Misthaufen oder dem Sand des Flusses...

Dann kam ich zu dem „Lehrer mit gemischten Klassen", einem wohlgestalteten, angenehmen Menschen von edler Seele und reinem Sinn, dessen Lieblingsbeschäftigung es war, „Misrachs" u. dgl. zu malen. Sein einziger Sohn konnte auch Menschen, Tiere und Vögel malen. Wir lernen jetzt Chumesch mit Raschi, Thillim, Gesänge — „die Schechina ruht" auf unserer kleinen, fröhlichen Schar.

An den Sommersabbathen gehen ich und meine Freunde aufs andere Ufer, und dort auf der großen grünen Wiese beteiligen wir uns nach besten Kräften an den Kämpfen der großen Burschen der zwei Vorstädte, unserer und der gegenüberliegenden. Manchmal sind wir vom Kriegsschauplatz mit einem richtigen verbeulten Auge oder ausgeschlagenen Zahn zurückgekommen.

Da erkrankte mein Vater, der von Natur aus gesund und stark war wie eine Eiche, an einem langwierigen Leiden. Die Armut wurde immer größer; und eines Nachts erwachte ich von dem Schreien meiner Mutter — der Vater war gestorben. Klage, Begräbnis, Trauer — und Armut, Armut.

Die Mutter setzte alles daran, um ihre drei Waisen von ihrer Hände Arbeit zu ernähren; aber es ging über ihre Kraft, und so brachte sie mich zu meinem Großvater, der damals schon verwitwet war. Er wohnte am entgegengesetzten Ende der Stadt, ebenfalls in einer Vorstadt; er war gegen dreiundsiebzig Jahre alt, und ich sieben bis acht!

Im Hause lebte niemand außer mir, den Großvater und einer alten Magd... Sehnsucht, Sehnsucht und Schmerz in meinem kleinen Herzen, ein stummer Schmerz, der sich selbst keinen Raum wußte.

Und einmal, nach einer Nacht voll furchtbaren Heimwehs, geheimer Angst und verhaltenem Weinen — stand ich mit Sonnenaufgang auf und lief davon.

Ich floh zu meiner Mutter. Nahm das kleine Kleiderbündel auf die Schulter und ging fort. Wie ein tapferer Held kam ich mir vor. Gewiß würden sie mich verfolgen!... Die Krämer kommen zum Vorschein, die Läden werden geöffnet; die Stadt erwacht; Morgenbetrieb, die Sonne scheint — ich bin frohen Mutes und lache unter Tränen.

Na, Bürschchen, wohin gehst du? fragt mich ein Jude, der einen Korb voll glänzender Butter trägt; er hat offenbar in meinem frühzeitigen Wandern und dem Bündel auf der Schulter etwas Verdächtiges bemerkt.

„Zu meiner Mutter, Herr Jude, zu meiner Mutter, sie wohnt weit, weit weg von hier."

Die Mutter fällt mir um den Hals und weint; dann gibt sie mir einen Milchbrei zu essen — und schickt mich wieder zum Großvater zurück.

(Übersetzt von F. G.)

Zu beziehen durch die „Ewer"-Buchhandlung, Ottostraße 2.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Verband jüd. Jugendorganisationen Münchens. Wir machen auf die am Mittwoch, den 19. Dez., abends 7 Uhr im Bibliotheksaal der Gemeinde stattfindende Blau-Weiß-Feier aufmerksam.

Blau-Weiß München. Im Saale der Concordia, Prannerstraße 4, ist am Montag, den 17. bis Donnerstag, den 20 Dez. täglich von 5—7 Uhr ein von Blau-Weißen verfertigtes Modell „Blau-Weiß-Werkstätten" zur Besichtigung ausgestellt. Wir laden hiezu alle Interessenten ein und machen auf die sehr bemerkenswerte Arbeit besonders aufmerksam.

Jüd. Jugendverein. Montag, den 17. Dez., abends 8 Uhr Vortrag von Frau Dr. Fränkel-Ehrentreu über „Weltbürgertum und nationale Idee im Judentum". Gäste herzlich willkommen.

Fußballabteilung des Turn- u. Sportvereins Bar Kochba. Trotz dieser schweren Zeit war unsere

Fußball-Abteilung fast jeden Sonntag im Kampf gegen verschiedene Vereine mit wechselndem Erfolg am Sportplatz vertreten. So verlor unsere I. Mannschaft gegen Rastlos kömb. 2:3 und mußte sich auch am folgenden Sonntag der besseren Mannschaft des Sp. C. Helios II mit dem knappen Ergebnis 1:2 beugen. Erst 8 Tage darauf konnte unsere Elf einen netten Erfolg insofern buchen, als sie gegen die Privatmannschaft des T.- u. Sp.-V. Neuhausen mit 5:2 gewann und der nächste Sonntag brachte wieder einen Erfolg, da die Benzmannschaft gegen unsere Elf mit 2:4 unterlag. Eine schwere Niederlage erlitten wir durch die technisch weitaus bessere Privatmannschaft des T.- u. Sp.-V. 1860, die uns mit 4:10 glatt abfertigte. Am 9. Dez. trugen wir unser letztes Spiel gegen den Sp.-C. Waldeck I aus, welches wir mit 2:6 verloren. Kommenden Sonntag vorm. 9.30 Uhr tritt unsere I. Mannschaft gegen die Mannschaft der Adlerbank an. Für die folgenden Spieltage sind noch die Retourwettspiele gegen 1860 Privat und Sp.-C. Waldeck, sowie im Januar ein Spiel gegen die Privatmannschaft der F.-A. Schwaben, des T.- u. Sp.-V. Augsburg in Augsburg vorgesehen. — Unsere Jugend trainierte am Sonntag, den 16. ds. Mts., ab 9 Uhr am Sportplatz an der Säbenerstraße. — Vollzähliges Erscheinen wegen Neuaufstellung der Mannschaft notwendig. — Auch in gesellschaftlicher Beziehung waren wir nicht untätig. Unsere montäglichen Unterhaltungsabende waren durchwegs immer sehr gut besucht und sind hiermit alle Damen und Herren für unseren Vereinsabend am Montag, den 17. Dez., im Rest. Fraunhofer, Fraunhoferstraße 5, wieder höflichst eingeladen. Montag, den 7. Januar 1924 findet die nächste Monatsversammlug statt.

Jüd. Arbeitsgemeinschaft. Samstag, den 17. Dez. abends 8 Uhr pünktlich im Bibliotheksaale der Gemeinde: Vortrag von Dr. Silber.

Schachklub Lasker. Spielabend jeden Montag (auch am 24. Dezember) abends 8 Uhr im „Herzog Heinrich" (Ecke Landwehr-Mathildenstr.). Unsere Mitglieder wollen regelmäßig und zahlreich erscheinen. Neueinführungen erwünscht, Gäste willkommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München. Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.